

NOVEMBER 2021

HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ



75 JAHRE HEKS
RÜCK- UND AUSBLICK

KLIMAGERECHTIGKEIT
Ein neuer Schwerpunkt von HEKS

INTEGRATION IN DER SCHWEIZ
Eine Chance für Migrantinnen

INHALT



Nach dem Erdbeben, das Haiti am 14. August 2021 erschütterte, wurden täglich 2500 Mahlzeiten an die Opfer verteilt.

THEMA

75 Jahre HEKS

Wir schauen in die Vergangenheit und in die Zukunft.

IN DIESER NUMMER

3 Editorial

6 Fusion HEKS und Bfa

Mit vier Schwerpunktthemen in die Zukunft

8 Integration

Marta ist da

10 Klimagerechtigkeit

Was hat Klimawandel mit Gerechtigkeit zu tun?

16 Flucht und Migration

Irakische Familien kehren zurück ins Chaos

18 Recht auf Land und Nahrung

Traditionelle Lebensweisen in Brasilien schützen die Natur

20 Hilfe schenken

Die Stiftung Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) und die Stiftung Brot für alle haben fusioniert. Der Name der fusionierten Stiftung lautet: Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (HEKS). Die Fusion wurde mit Eintragung im Handelsregister rechtskräftig. Die vorliegende Aktivität ist Teil des Programms des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (HEKS).

IMPRESSUM

NR. 354 / NOVEMBER 2021

HANDELN

Das Magazin des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz
Erscheint 4-mal jährlich

AUFLAGE

49 000

REDAKTIONSLEITUNG

Dieter Wüthrich (dw)

REDAKTION

Bettina Filacanavo (fb)

BILDREDAKTION

Toni Bernet

TITELBILD

Valda Nogueira/Imagens Humanas

KORREKTORAT

korr.ch

GESTALTUNG

Joseph Haas und
Corinne Kaufmann-Falk,
Zürich

DRUCK

Druckerei Kyburz AG,
Dielsdorf

PAPIER

Nautilus superwhite FSC

ABONNEMENT

CHF 10.–/Jahr
wird jährlich einmal von
Ihrer Spende abgezogen

ADRESSE

HEKS
Seminarstrasse 28
Postfach
8042 Zürich
Telefon 044 360 88 00
Fax 044 360 88 01
E-Mail info@heks.ch
www.heks.ch
www.eper.ch

HEKS-SPENDENKONTO:

Hilfswerk der Evangelischen
Kirchen Schweiz
PC 80-1115-1



LIEBE LESERIN LIEBER LESER

*« [...] Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.
[...] Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen [...] »*

Diese ebenso wunderbaren wie wahren Zeilen Hermann Hesses aus seinem berühmten Gedicht «Stufen» scheinen mir durchaus treffend zu sein als Einstieg in die heutige Ausgabe dieses Magazins. Denn sie ist nicht nur die letzte in diesem Jahr, sondern zugleich auch die letzte vor dem Zusammenschluss von HEKS mit seiner auf entwicklungspolitische Themen fokussierten kirchlichen Schwesterorganisation «Brot für alle», der just in diesen Tagen auch juristisch endgültig besiegelt wird. Im Februar 2022 wird dann das erste Magazin des neuen Werkes – zwar unter dem gleichen Titel, aber in einem frischen, modernisierten Kleid und auch mit der einen oder anderen inhaltlichen Neuerung – in Ihrem Briefkasten liegen. Der Zusammenschluss mit «Brot für alle» hat uns in den letzten Wochen und Monaten intensiv beschäftigt – auf organisationaler wie auf programmatischer Ebene. Davon zeugt auch dieses Heft. Mit der Verknüpfung der beiden Themenbereiche Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit und einem stärkeren gesellschaftspolitischen Engagement wollen wir als fusioniertes Werk unter dem etablierten Namen HEKS in den kommenden Jahren in unseren weltweiten Projekten wie auch bei unserer Arbeit in der Schweiz auf vier thematische Schwerpunkte fokussieren: Klimagerechtigkeit, Recht auf Land und Nahrung, Flucht und Migration sowie Integration.

Anhand von praktischen Beispielen aus unserer Projektarbeit im In- und Ausland möchten wir Ihnen auf den folgenden Seiten vermitteln, wie wir uns bereits heute in den genannten Bereichen enga-

gieren und in Zukunft noch verstärkt einsetzen möchten. So zeigt zum Beispiel unsere Reportage über Blumenpflückerinnen-Gemeinschaften im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais und ihren Kampf um Landrechte, wie wichtig traditionelle Wirtschafts- und Lebensweisen für die Erhaltung von biodiversen Ökosystemen sind. Dem Schwerpunkt «Flucht und Migration» ist ein Beitrag über eine

irakische Flüchtlingsfamilie gewidmet. Wir schauen zudem voraus auf die bisher gemeinsam von «Brot für alle» und «Fastenopfer» verantwortete ökumenische Kampagne, die im kommenden Jahr dem Thema «Klimagerechtigkeit» gewidmet ist.

Und schliesslich begleiten wir eine eritreische Migrantin, die dank einem Praktikum bei einer Berner Familie im Rahmen des Integrationsprojekts «HEKS@home» den Schritt aus der sozialen Isolation geschafft hat.

Ich hoffe, dass Sie an der bunten Vielfalt der Themen in diesem Heft Gefallen finden, und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre. Und ich danke Ihnen einmal mehr für Ihre grosszügige Unterstützung – gestern, heute und in Zukunft.

**«Wir wollen
unser gesellschaftspolitisches
Engagement
verstärken.»**



Peter Merz
Direktor

EIN LETZTER BLICK ZURÜCK ...

Das HEKS-Jubiläumjahr neigt sich dem Ende zu. Die Beschäftigung mit unserer eigenen langen Geschichte hat einmal mehr gezeigt: HEKS hat viel erreicht in den vergangenen 75 Jahren. Dank unzähligen Spenderinnen und Spendern haben sich die Lebensumstände von Millionen von Menschen zum Besseren verändert. So auch das Leben von Udo Neumann. Eine Geschichte aus den Anfängen von HEKS, die eindrücklich aufzeigt, was Spenden bewirken können.

Text Corina Bosshard
Fotos HEKS-Archiv / zVg

Udo als 10-Jähriger
im Sommer 1950
in Siersse nahe
Braunschweig, wo
die Familie auf
einem Bauernhof
untergebracht war.

Deutschland 1945: Der Zweite Weltkrieg und die Herrschaft der Nationalsozialisten sind endlich vorbei. Aber statt Terror und Gewalt regiert nun das Chaos. Mindestens 17 Millionen Menschen haben ihre Heimat verloren, irren durch ausgebombte Städte – auf der Suche nach ihrer Familie, nach einem Dach über dem Kopf, nach Arbeit. Die Not ist gross, der Hunger allgegenwärtig. Auch die Familie des damals fünfjährigen Udo aus Lyck in Ostpreussen steht vor dem Nichts. Auf der Flucht vor der Roten Armee muss die Familie ihr gesamtes Hab und Gut zurücklassen und strandet im Januar 1945 völlig mittellos in einem kleinen Dorf bei Braunschweig in der britischen Besatzungszone. Es gibt keine Arbeit für den Vater, kaum etwas zu essen, es fehlt an allem.

Doch dann geschieht etwas Einschneidendes: Das erste Päckchen mit Hilfsgütern aus der Schweiz erreicht die Familie Neumann im Frühjahr 1947. Absenderin ist eine Frau A. Wachinger. In einem ihrer ersten Briefe an die Familie schreibt sie: «Es ist eine ältere Dame, die Ihnen schreibt und Ihnen die Pakete sendet. Es tut mir aufrichtig leid, dass sie all Ihren Besitz verloren haben. Es werden wieder bessere Zeiten kommen, hoffen wir es doch! Ich sandte Ihnen inzwischen einige Päckchen und hoffe, dass diese Sie bei guter Gesundheit erreichen. Herzliche Grüsse, A. Wachinger»

Der Inhalt der Päckchen wird vom Zoll akribisch aufgelistet und abgestempelt: 1 Sortiment Stopfgarn, 2 Dutzend Wäscheknöpfe, 1 Rolle Leukoplast, 1 grosse Tube Zahnpasta, 1 Stück Toilettenseife, 1 Kilo Reis, 2 Kilo Weissmehl, 1 Honig, ½ Kilo Milchpulver oder 750 Gramm Kaffee.



1946: Die Kirchengemeinden organisieren Sammlungen von Kleidern, Schuhen, Haushaltsgegenständen, Decken usw. für die vom Krieg gezeichnete Bevölkerung.



SAMMLUNGSKAMPAGNE «75 JAHRE HEKS»

Udo Neumann steht für viele Millionen Menschen, die HEKS dank seinen Spendern und Spenderinnen in den vergangenen 75 Jahren unterstützen konnte und die wir auch in Zukunft unterstützen werden, sei es auf der Flucht, bei ihrem Kampf um Land und gegen den Hunger, beim Einfordern ihrer Rechte oder beim Finden ihres Platzes innerhalb der Gesellschaft.

Es stimmt: Mit Ihrer Spende können Sie vielleicht nicht die ganze Welt verändern. Aber die Welt von Einzelnen. Von vielen. In über 30 Ländern weltweit und in der Schweiz.

Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich!

www.heks.ch/welten-veraendern

Möglich sind diese Sachspenden aus der Schweiz dank dem sogenannten «Liebesgaben-Paketdienst»: Privatpersonen können notleidende Familien in Deutschland mit Gütern des täglichen Bedarfs unterstützen. Abgewickelt werden die Sammelsendungen in der Schweiz unter anderem durch HEKS, das die Pakete an das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland übergibt, welches sie an die Empfänger verteilt.

Für Udos Familie ist die Unterstützung durch die nun regelmässig eintreffenden Päckchen von Frau Wachinger essenziell. Meist sind es Lebensmittel aller Art, manchmal aber auch Schuhe, Kleider, Wäsche oder auch einmal Vorhänge oder ein Rasierapparat. Oder sie erhalten Medikamente, als Udos Mutter schwer erkrankt. Auch «Ovo Sport» als Stärkungsmittel schickt Frau Wachinger regelmässig.

Willy Neumann, Udos Vater, kann nicht glauben, dass jemand, der ihn und seine Familie kaum kennt, so voller Güte ist, und bedankt sich in langen Briefen für die eintreffenden Pakete, berichtet gleichzeitig aus seinem Leben, von seinen Kindern, seiner Verzweiflung und seinen Sorgen. Frau Wachinger geht mit viel Mitgefühl auf die Briefe ein und versucht stets, der Familie nicht nur mit ihren Päckchen, sondern auch mit ihren Worten Mut zu machen. Und mehrmals bittet sie Willy Neumann, sich nicht so überschwänglich zu bedanken, so etwa im Mai 1948: «Sie brauchen mir keine übermässigen Dankesbriefe zu schreiben; es ist ja nicht viel, was ich für Sie tue. Nehmen Sie es so gerne an, als es gegeben wird. Sie müssen sich nicht so sehr wundern, dass ich Ihnen fortwährend Pakete sende, obwohl wir uns gar nicht kennen. Es gibt viele Leute in der Schweiz, die eine in Not gera-

tene deutsche Familie quasi adoptiert haben und nach Möglichkeit für sie sorgen. In der Welt besteht kein Stillstand, es geht immer auf und ab. Und so wird es auch für Sie und Ihre Familie wieder eine Aufwärtsbewegung geben.»

Auch an Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern denkt Frau Wachinger stets an die Familie, schickt eine Extraportion Schokolade oder auch Weihnachtskerzen. Im Mai 1950 schreibt sie: «Ich habe Ihnen ein Osterpaket gesendet. Der Hase ist für Udo. Das Ei ist für Ihre Frau bestimmt. Sie wird schon lange keines mehr bekommen haben.»

Schliesslich, nach rund vier Jahren Kontakt und unzähligen Paketen, verabschiedet sich Frau Wachinger im Juli 1951: «Ich habe eigentlich nur noch den einen Wunsch, die mir noch verbleibenden Jahre in aller Zurückgezogenheit mit geistiger Arbeit zu verbringen. Es würde mich freuen, wenn Sie meine Einstellung verstehen könnten und wenn Sie es mir nicht übelnehmen würden, dass ich mich von meinen Freunden, zu denen auch Sie und Ihre liebe Familie gehören, verabschiede. Ich sende Ihnen meine allerbesten Wünsche für Ihr ferneres Leben und das Ihrer Familie. Herzliche Grüsse, Ihre A. Wachinger»

Willy Neumann, der bald darauf eine neue Arbeit annehmen und mit seiner Familie nach Hannover umziehen kann, respektiert ihren Wunsch und entbindet Sie von einer Antwort auf seinen letzten Brief. «Die grösste Not dürfte dank Ihrer Güte für uns nun überwunden sein», schreibt er darin und verabschiedet sich, «in steter Dankbarkeit, Willy Neumann und Familie».

Udo Neumann ist heute 81 Jahre alt und lebt noch immer in Hannover. Frau Wachinger hat er bis heute nicht vergessen. Als er erfuhr, dass HEKS in diesem Jahr Jubiläum feiert, kontaktierte er uns und schickte uns die von seinem Vater aufgehobenen Briefe und die Unterlagen zu. Wir haben daraus eine kleine Geschichte für dieses Magazin gemacht.

Eine Geschichte, die das Leben schrieb. Wir widmen sie Frau A. Wachinger.

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

«Wer nur zurückschaut, kann nicht sehen, was auf ihn zukommt», soll Konfuzius gesagt haben. Daher richten wir in dieser «Handeln»-Ausgabe den Blick nicht nur zurück auf das Erreichte, sondern auch vorwärts auf das Bevorstehende, wo sich zum Jahreswechsel eine grosse Veränderung für HEKS abzeichnet: der Zusammenschluss mit der entwicklungspolitischen Organisation «Brot für alle».

Text Corina Bosshard

An den Ufern des Kongoflusses im Herzen Afrikas, so wird erzählt, hatten der damalige HEKS-Zentralsekretär Heinrich Hellstern und Hermann Witschi von der Basler Mission die Idee, einen grossen Wurf zu wagen: eine nationale Spenden- und Informationskampagne mit dem Aufruf «Brot für Brüder». Die 1961 lancierte Sammlung dauerte drei Jahre und erbrachte sagenhafte 16 Millionen Franken für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit von HEKS und der evangelischen Mission in den Ländern des Südens.

Ab 1969 begannen «Brot für Brüder» und «Fastenopfer», ihre Sammlungen gleichzeitig während der Fastenzeit bis Ostern durchzuführen. Seither rücken die beiden Werke im Rahmen der Ökumenischen Kampagne jedes Jahr die Welt des Südens in unser Blickfeld – mit eingängigen Botschaften, politischen Initiativen und Gästen aus Afrika, Asien und Lateinamerika. 1991 wurde aus «Brot für Brüder» die Entwicklungsorganisation «Brot für alle».

Nach ihrem Zusammenschluss werden HEKS und «Brot für alle» das Jahr 2022 nunmehr gemeinsam angehen und ihr Engagement für eine menschlichere und gerechtere Welt mit vereinten Kräften weiterführen.

Warum fusionieren?

«Brot für alle» und HEKS schliessen sich zusammen, weil sie sich als Organisationen der reformierten Kirchen in ihrer Arbeit ergänzen und ganzheitlich wirken wollen. Mit dem Zusammenschluss entsteht ein wirkungsvolles und effizientes Werk auf der Basis der christlichen Grundwerte und der universellen Menschenrechte, das seine Legitimation und Ausrichtung von den reformierten Kirchen der Schweiz erhält und das in einem zunehmend kompetitiven Umfeld nachhaltig bestehen kann.

Mit der stärkeren Verknüpfung der beiden Themenbereiche Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit kann die Wirkung der Projekte und Aktivitäten im Inland und Ausland weiter optimiert werden. Dabei will das neue Werk unter dem etablierten Namen HEKS in den kommenden Jahren in seinen weltweiten Projekten wie auch bei seiner Arbeit in der Schweiz auf vier Schwerpunkte fokussieren:

KLIMAGERECHTIGKEIT

Es sind vor allem die Menschen in den Ländern des Südens, die immer stärker unter den negativen Folgen des Klimawandels leiden, seien dies Extremwetterereignisse, der Anstieg des Meeresspiegels oder die fortschreitende Bodenerosion. Die Hauptverantwortung für den Klimawandel und dessen Folgen tragen die stärker industrialisierten Länder.

Deshalb fordert HEKS Klimagerechtigkeit: Die Länder, die über ihre Verhältnisse leben, müssen am meisten für den Klimaschutz unternehmen und die vom Klimawandel akut betroffenen Menschen in ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber dessen Folgen stärken. In seinen Projekten unterstützt HEKS Menschen im globalen Süden zum einen dabei, sich vor den negativen Auswirkungen des Klimawandels zu schützen und ihre Lebensgrundlagen zu sichern und zu erhalten; zum anderen bedeutet Klimagerechtigkeit aber auch, dass wir alle selber in der Verantwortung stehen, unseren CO₂-Fussabdruck zu reduzieren. Deshalb setzt sich HEKS auch auf politischer Ebene für Klimagerechtigkeit ein, insbesondere für das Ziel «Netto Null bis 2040».

(Lesen Sie dazu die Texte auf Seiten 10–11.)



RECHT AUF LAND UND NAHRUNG

HEKS setzt sich dafür ein, dass Kleinbauern und -bäuerinnen sowie traditionelle Gemeinschaften wie Indigene oder ViehzüchterInnen einen gesicherten Zugang zu Land, Wasser oder Saatgut haben, dass sie ihre traditionellen Wirtschaftsweisen beibehalten und ihr Land nachhaltig bewirtschaften können. Und dass sie in Wertschöpfungsketten eingebunden werden und ihre Produkte zu fairen Preisen verkaufen können. Auf

internationaler Ebene macht HEKS sich dafür stark, dass grundlegende Menschenrechte wie das Recht auf Nahrung und auf Wasser respektiert und durchgesetzt werden und wegweisende UNO-Deklarationen wie zum Beispiel die «Erklärung für die Rechte der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern» nicht blosse Lippenbekenntnisse bleiben. [\(Lesen Sie dazu unsere Geschichte aus Brasilien auf Seiten 18–19.\)](#)



INTEGRATION

Die soziale Ungleichheit nimmt weltweit und in der Schweiz zu. Die COVID-19-Pandemie hat diese Entwicklung weiter verstärkt. Benachteiligte Menschen haben nicht nur mit finanziellen Existenznöten zu kämpfen, sie erleben oft auch Stigmatisierung und gesellschaftliche Marginalisierung. Mit rund 60 Programmen in 13 Kantonen setzt sich HEKS dafür ein, dass alle Menschen in der Schweiz am sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben teilhaben können. HEKS fokussiert dabei auf die Themen Arbeitsintegration, Tagesstruktur und Begegnung, Wohnbegleitung, Sprache, interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln, Kinder- und Elternbildung sowie Alter und Migration. Auch im Ausland unterstützt HEKS benachteiligte Bevölkerungsgruppen dabei, ihre Rechte einzufordern. Dazu gehören etwa ihre Inklusion in Gesellschaft und Wirtschaft, politische Mitsprache oder der Zugang zu Bildung.

[\(Lesen Sie dazu unsere Reportage auf Seiten 8–9.\)](#)

FLUCHT UND MIGRATION

Die weltweiten Flucht- und Migrationsbewegungen bringen grosse Herausforderungen mit sich. Und nicht selten unermessliches Leid. HEKS übernimmt in der Schweiz die juristische Vertretung und Beratung von Geflüchteten und Asylsuchenden. Im Rahmen seines gesellschaftspolitischen Engagements bezieht HEKS Position zur Schweizer Asyl-, Migrations- und Integrationspolitik und

setzt sich für eine menschenrechtskonforme und entwicklungsfördernde Asyl- und Migrationspolitik ein. Auch im Ausland leistet HEKS humanitäre Hilfe für Menschen auf der Flucht und fördert die friedliche Koexistenz von Vertriebenen und lokaler Bevölkerung. [\(Lesen Sie dazu unsere Texte aus dem In- und Ausland auf Seiten 12–16.\)](#)

MARTA IST DA

Zweimal pro Woche greift Marta Beyene der dreifachen Mutter Anna Friedli unter die Arme. Was für die junge Familie ein Segen ist, bringt der Eritreerin viel Freude, Selbstvertrauen und bessere Deutschkenntnisse. Beim Integrationsprogramm «HEKS@home» profitieren beide Seiten.

Text Pia Schuepbach *

Fotos Anne-Camille Vaucher



Marta Beyene hilft einer Schweizer Familie mit drei Kindern im Haushalt und lernt dabei die Sprache und die Bräuche kennen.

Zeit für Marta Beyene und Anna Friedli für ein Gespräch beim Kaffee.



Marta Beyene ist selbst ein Zwilling. «Vielleicht passt es darum so gut mit unserer Familie», sagt Anna Friedli lachend. Martas Zwillingsschwester Sara lebt noch in Eritrea. «Meine Familie vermisse ich am meisten», erzählt sie. Zweimal pro Monat telefonieren sie miteinander, gesehen haben sie sich nicht mehr, seit Familie Beyene vor sieben Jahren wegen der Unruhen in Eritrea in die Schweiz geflüchtet ist. «Ich bin gerne hier. Wir haben alles und das Leben ist einfacher hier als in unserer Heimat.»

Bei Familie Friedli freuen sich alle, wenn Marta Beyene kommt. Der zweieinhalbjährige Anton weiss, nun kann er wieder das Bärenspiel mit ihr spielen und ihr viele Fragen stellen. Seine Mutter Anna Friedli kann sich um den acht Monate alten Basil kümmern, während Marta Beyene dessen Zwilling Bruder Magnus im Arm hält. Oder umgekehrt. In der Altbauwohnung im Berner Länggasse-Quartier ist ganz viel Leben.

Das genießt Marta Beyene. Zwar ist auch bei ihr zu Hause einiges los mit ihren zwei Mädchen Kenaan (17) und Meron (6) und dem Buben Natnael (4). Aber wenn die Kinder in der Schule und im Kindergarten sind und ihr Mann, ein Logistiker, arbeitet, fühlt sie sich manchmal allein zu Hause in Ostermundigen. In Eritrea arbeitete sie im Service. In der Schweiz hat sie wenig Kontakt zu anderen und vor allem zu Schweizer Familien, weil sie wenig Deutsch spricht. Anton versteht sie. «Es reicht manchmal schon, wenn Marta eine Geste macht, und dann plappert Anton munter weiter», erzählt Anna Friedli.

Integration vereinfachen

Integriert bei einer Familie im Kleinen, soll es auch im Grossen besser klappen – so die Idee des Integrationsprogramms «HEKS@home». «Viele Frauen aus Eritrea getrauen sich nicht, auf Schweizer Familien zuzugehen. Ich habe nun weniger Angst, mit ihnen zu sprechen. Und es tut mir gut, dass ich arbeiten kann», erzählt Marta Beyene am Stubentisch. Ausnahmsweise fehlen die drei Buben heute, obwohl Marta da ist. «Sonst könnten wir kein ruhiges Gespräch führen», erklärt Anna Friedli.

Von August 2019 bis März 2020 unterstützte Marta Beyene die Familie Friedli bei der Kinderbetreuung und Hausarbeit. Das Ziel des Integrationsprogramms «HEKS@home» ist aber nicht hauptsächlich, Schweizer Familien zu entlasten, sondern vor allem, dass die Migrantinnen Deutsch lernen und mehr erfahren über den Alltag im fremden Land. Darum sollte mindestens zur Hälfte der Praktikumszeit eine erwachsene Person zu Hause sein.

Am Anfang ein Haushaltspraktikum

Rückblende: Als Anna Friedli und ihr Lebenspartner Pascal Jäggi erfahren, dass sie Zwillinge bekommen, vereinbaren sie einen Termin bei der Mütter- und Väterberatung. Dort erhalten sie beim Abschied einen Flyer von «HEKS@home» in die Hand gedrückt. «Eine gute Sache», denken die beiden. Schon ehe die Zwillinge auf der Welt sind, lernen sie und Anton die Eritreerin Marta Beyene kennen. Diese hat ihrerseits von ihrer Sozialarbeiterin vom Projekt erfahren.

Zwei Monate vor der Geburt der Zwillinge beginnt Marta Beyene das Haushaltspraktikum, spielt mit Anton, kocht zusammen mit Anna Friedli oder hilft beim Putzen. So sind die beiden Frauen bereits ein eingespieltes Team, ehe Basil und Magnus noch mehr Trubel in die Wohnung bringen. In strengen Zeiten, wenn alle drei Kinder gleichzeitig etwas wollen, ist Marta Beyene besonders wichtig für Anna Friedli. «Marta macht einfach. Sie spielt, wickelt, tröstet oder hält ein Kind im Arm. Sie spürt genau, was mir hilft.» Marta Beyene lächelt schüchtern, als sie die lobenden Worte hört. Auch sie lernt einiges an den zwei Morgen pro Woche bei Friedlis. «Zum Beispiel, dass man Kleider mit unterschiedlichen Temperaturen waschen kann», erzählt sie lachend. «Und natürlich Deutsch.»

Ein Arbeitsvertrag zum Schluss

Wegen COVID-19 endeten im März 2020 die Integrationsprogramme auf abrupte Art – auch bei Familie Friedli. Nun können die Praktika von «HEKS@home» aber wieder stattfinden. Auch Marta Beyene sucht einen Platz bei einer neuen Familie, denn ein Praktikum dauert nur zwischen sechs und zwölf Monaten. «Ich möchte noch viel mehr lernen», sagt sie. Familie Friedli trennt sich indes nicht ganz von Marta Beyene: Einen Morgen pro Woche wird sie weiterhin vorbeikommen, sie hat von Friedlis einen Arbeitsvertrag erhalten. Marta bleibt da.

*Der Artikel erschien erstmals im «Migros-Magazin».



WAS HAT KLIMAWANDEL MIT GERECHTIGKEIT ZU TUN?

Unser Überkonsum an Energie ist einer der grössten Treiber der Klimakrise. Die Ökumenische Kampagne 2022 zeigt die Zusammenhänge auf und fordert unter dem Motto «Klimagerechtigkeit – jetzt!» dazu auf, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen.

Text Elke Fassbender und Pascal Schnyder
Foto Ollivier Girard

Die Art, wie wir im globalen Norden wohnen, reisen und uns ernähren, geht letztlich auf Kosten anderer. Weltweit trägt der Überkonsum an Energie rund 70 Prozent zu den globalen Treibhausgasemissionen bei, in der Schweiz werden sogar 76 Prozent der Treibhausgasemissionen vom Energieverbrauch verursacht. Würden alle Menschen auf der Welt so leben und konsumieren wie wir in der Schweiz, bräuchten wir mehr als drei Erden.

Der Klimawandel ist real

Die Auswirkungen des Klimawandels sind bereits jetzt verheerend: In Indonesien,

Senegal oder Kolumbien haben die Erwärmung der Ozeane, der Anstieg des Meeresspiegels und die Zunahme von Stürmen schlimme Folgen. Die Küste erodiert und der Fischbestand schwindet. Das Salzwasser dringt ins Landesinnere und zerstört Felder und Ernten. Anhaltender Regen, Überschwemmungen, Erdbeben, aber auch Dürren vernichten Lebensgrundlagen und nehmen vielen Menschen Haus, Hof und manchmal auch das Leben.

Diese Beispiele zeigen: Die Klimaerwärmung bedroht das Recht auf Nahrung und ein Leben in Würde für alle – für die

Menschen im Süden, aber auch für zukünftige Generationen im globalen Norden, die nicht mehr dieselben Ressourcen zur Verfügung haben werden wie wir.

Klimaneutral – ohne Hintertürchen

Weil der Verbrauch von Energie für so viel CO₂-Ausstoss verantwortlich ist, können wir in der Schweiz einen signifikanten Beitrag zur Reduktion der Treibhausgase leisten. Ab 2040 müssen wir unser Leben und unser Wirtschaften klimaneutral gestalten, wie es im Pariser Abkommen, welches auch die Schweiz unterzeichnet hat, vereinbart wurde. Alle in der Schweiz



KLIMAGESPRÄCHE: DAS EIGENE LEBEN AUF KLIMA-KURS BRINGEN

Der Klimawandel ruft oft Gefühle der Machtlosigkeit hervor: Was kann ich als Einzelne(r) angesichts der Grösse des Problems schon tun? Dies kann lähmend wirken. Diese Feststellung veranlasste eine britische Psychotherapeutin und einen Ingenieur dazu, die Methode der KlimaGespräche zu entwickeln. Die KlimaGespräche finden inzwischen in vielen Ländern statt und seit 2019 auch in der Deutschschweiz, wo sie von Brot für alle und Fastenopfer verbreitet werden.

Die Gespräche richten sich an alle, die persönliche Anstrengungen in Richtung eines CO₂-effizienteren Lebensstils machen möchten. In Gruppen von 6 bis 10 Personen und unter der Leitung eines Moderationsteams werden an sechs Abenden die Themen Energie zu Hause, Mobilität, Ernährung, Konsum/

Abfall und die Frage angegangen, wie man mit anderen auf konstruktive Weise über den Klimawandel sprechen kann. In einem ersten Schritt geht es jeweils darum, dass die Teilnehmenden ihre eigenen Verhaltensweisen und den damit verbundenen CO₂-Fussabdruck reflektieren. Im Austausch werden daraufhin eigene Gewohnheiten, Widerstände und mögliche Verhaltensänderungen besprochen und konkrete Schritte hin zu einem klimafreundlichen Lebensstil definiert.

Oder in den Worten einer Teilnehmerin: «Der Faktor «menschliche Psychologie» wird beim Thema Klimawandel häufig unterschätzt. Genau hier setzen die KlimaGespräche an und fördern so aktiv den Wandel hin zu einer nachhaltigen Zukunft.»

Mehr Informationen und aktuelle KlimaGespräche: www.sehen-und-handeln.ch/klimagespraechе

verursachten Treibhausgasemissionen müssen auf null reduziert oder durch inländische CO₂-Senken kompensiert werden. CO₂-Senken sind natürliche Reservoire (z. B. Wald), die vorübergehend Kohlenstoff aufnehmen und speichern können. Zentral sind dabei ein politischer Fahrplan und Gesetzesrahmen mit konkreten Meilensteinen, welche die Emissionen ab sofort deutlich reduzieren – z. B. bis 2030 eine Reduktion um 60 Prozent. Dies muss im Inland geschehen und nicht über Zertifikate im Ausland. Unser Energiekonsum muss dringend gesenkt werden.

Aufruf zum Handeln

«Brot für alle» (Bfa) und «Fastenopfer» führen seit 1969 jährlich während der Fastenzeit die Ökumenische Kampagne durch. Seit 1994 beteiligt sich dabei auch die Organisation «Partner sein». Unter dem Motto «Sehen und Handeln» macht die Kampagne auf die globalen Zusammenhänge aufmerksam und zeigt, weshalb Mitmenschen in Armut, Not und unwürdigen Verhältnissen leben. Gleich-

zeitig zeigt sie Möglichkeiten auf, politisch gerechtere Strukturen zu schaffen – auf internationaler, nationaler und individueller Ebene.

Unter dem Motto «Klimagerechtigkeit – jetzt!» fordern Bfa und HEKS (ab 1.1.2022 zusammengeschlossen im Hilfswerk HEKS) gemeinsam mit Fastenopfer (ab 1.1.2022 mit dem neuen Namen «Fastenaktion») dazu auf, Verantwortung zu übernehmen und gute Lösungen rund um die Energieverbrauch und unseren Lebensstil voranzutreiben. Die Kampagne findet vom 2. März bis zum 17. April 2022 statt.

Stimmen aus dem Süden

Die Kampagne gibt Einblick in verschiedene Projekte, und Gäste aus Indonesien, Senegal und Kolumbien sprechen an Veranstaltungen von ihren Erfahrungen. Neben der Präsentation von Fakten zu alternativen Energiequellen und dem Aufruf zu einem zukunftstauglichen Lebensstil wird das Thema Energie auch symbolisch

aufgenommen: Was gibt uns Energie, oder wie kann ich gute Energie weitergeben? Im Fastenkalender gibt es zahlreiche Anregungen, um sich über Energie, Klimagerechtigkeit und unseren Konsum Gedanken zu machen. Auch politisch soll das Thema im Rahmen der parlamentarischen Diskussionen rund um die Gletscher-Initiative aufs Tapet gebracht werden.

Alle Massnahmen zusammen tragen dazu bei, dass den Menschen im globalen Süden Klimagerechtigkeit widerfährt. Menschen, die weit weg von uns, bereits heute stark unter dem Klimawandel und seinen Folgen leiden. Wir alle können und müssen einen Beitrag zu dieser Gerechtigkeit leisten. Denn das Klima macht nicht an den Grenzen halt. Wir teilen die eine Erde, die wir haben, mit diesen Menschen: Ihre Schicksale sind auch unsere.

Mehr zur Ökumenischen Kampagne 2022: www.sehen-und-handeln.ch

«DIE LAGE IN DER WELT BESTIMMT UNSERE ARBEIT»

Kathrin Stutz kennt das Schweizer Asylsystem wie kaum eine andere Person: Seit 1996 leitet die Juristin die Zürcher Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende (ZBA), hat unzählige Asylgesetzesrevisionen miterlebt und Geflüchtete in ihren Asylverfahren begleitet. Ende 2021 wird sie pensioniert – und blickt aus diesem Anlass zurück. Das Gespräch mit ihr führte Andrea Oertli.

Foto Elena Bossard/Romeo Basler

Kathrin Stutz, die Leitung der Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende (ZBA) haben Sie vor 25 Jahren angetreten. Wie sah die Arbeit in der ZBA damals aus?

Im Auftrag der reformierten und katholischen Landeskirchen leistete die ZBA damals nicht nur Rechts-, sondern auch Sozialberatung. Asylsuchende und vorläufig aufgenommene Personen konnten mit jedem Thema zu uns kommen: mit Fragen zum Asylentscheid genauso wie mit Fragen zur Fürsorge, zu den Finanzen oder wenn die Gemeinde ihnen z. B. den Deutschkurs verweigerte. Anerkannte Flüchtlinge unterstützten wir auch bei der Familienzusammenführung.

Welche Tätigkeiten umfasste die Rechtsberatung?

Früher ging es in erster Linie darum, den Asylsuchenden die deutschsprachigen Asylentscheide und Schreiben aus Bern zu erläutern. Als wir mit der Zeit feststellten, dass es immer wieder Fehlentscheide gab, begannen wir damit, Beschwerden zu führen. Von Beginn weg war unsere Arbeit auf der ZBA auch politisch: Waren wir mit einer Entscheidung der Behörden grundsätzlich nicht einverstanden, haben wir gemeinsam mit anderen kantonalen Rechtsberatungsstellen versucht, Einfluss auf die Praxis zu nehmen.

Ein Beispiel?

Nach dem Sturz der Taliban galt ab 2002 der Vollzug der Wegweisung von Asylsuchenden nach Afghanistan als grundsätzlich zumutbar. Diese Ländereinschätzung der Behörden priorisierte jedoch nicht den Schutz der Menschen, sondern war politisch motiviert: Man wollte nicht so viele Flüchtlinge hier haben, also wurden Wegweisungen als zumutbar eingestuft und eine strenge Vollzugspraxis wurde durchgesetzt. Wir von den Rechtsberatungsstellen hatten deshalb beim Bundesverwaltungsgericht (BVGer) konsequent Beschwerden eingereicht und gefordert, dass Geflüchtete aus Afghanistan wenigstens den Status F, also eine vorläufige

Aufnahme, erhielten. 2007 urteilte das BVGer schliesslich, dass weite Teile Afghanistans für Rückführungen unzumutbar seien. Das war ein grosser Erfolg. In der Zwischenzeit wurde dies mehrfach wieder geändert. Seit der erneuten Machtübernahme der Taliban im August 2021 hat die Schweiz Rückführungen nach Afghanistan zum Glück ganz gestoppt.

Wie hat sich die Arbeit der ZBA seit 1996 verändert?

Im Kern eigentlich nicht gross. Unsere Arbeit hängt nach wie vor davon ab, wie die Lage in der Welt ist, ob und wo Kriege und schwierige politische Situationen herrschen. Klar, es gab in der Zwischenzeit viele Gesetzesänderungen und Umstrukturierungen. Flüchtlinge sind ein politisiertes Thema, das von rechtspopulistischen Kräften stark instrumentalisiert wird.

Wie beeinflusst dies die Arbeit der ZBA?

Der Asyl- und Ausländerbereich ist das Rechtsgebiet, das am meisten bearbeitet und geändert wird. Immer wieder wird versucht, die Anzahl Flüchtlinge mit Gesetzesänderungen zu regulieren. Aber die Schweiz kann dies nur begrenzt steuern. Denn aus meiner Erfahrung erkundigen sich Menschen, die aus einem Krieg

«Der Asyl- und Ausländerbereich ist das Rechtsgebiet, an dem am meisten herumgebastelt und geändert wird.»

flüchten, nicht primär nach dem Asylgesetz im Zielland. Viel wichtiger ist für sie z. B. das Kriterium, ob sie irgendwo bereits Verwandte oder Bekannte haben.

Wo sehen Sie heute den dringendsten Handlungsbedarf im Schweizer Asylsystem?

Da gibt es viele Brennpunkte. Insgesamt konnten in den letzten 30 Jahren in der Schweiz kaum asylrechtliche Fortschritte erzielt werden. Der grösste Erfolg besteht wohl darin, dass wir die Genfer Flüchtlingskonvention und die Definition des Flüchtlingsbegriffs bewahren konnten. Grossen Handlungsbedarf sehe ich beim Familiennachzug für vorläufig Aufgenommene.

Was läuft dort schief?

Gemäss Asylgesetz können Kriegsflüchtlinge z. B. aus Syrien oder Afghanistan, die in der Regel nur eine vorläufige Aufnahme (Status F) erhalten, ihre Familien erst nach drei Jahren in die Schweiz nachziehen und nur, wenn sie ausreichend Geld für die gesamte Familie verdienen und eine genügend grosse Wohnung haben. Das sind schlichtweg unmögliche Kriterien. Ich finde es grausam, dass die Schweiz Kriegsflüchtlingen keine andere Möglichkeit gibt, als ihre Familie über drei Jahre im Kriegsgebiet oder in einem Flüchtlingslager zurückzulassen. Diese Frage ist aus meiner Sicht nach wie vor ungelöst.

Was war für Sie persönlich eine besonders herausfordernde Situation?

Rückblickend war für mich die Begleitung von Frauenflüchtlingen aus dem Kriegsgebiet Bosnien und Herzegowina in den 1990er-Jahren wirklich herausfordernd. Alle bosnischen Flüchtlinge erhielten 1991



Katrin Stutz freut die Tatsache, dass sie vielen asylsuchenden Menschen mit ihrer Arbeit helfen konnte.

«Der grösste Erfolg besteht wohl darin, dass wir die Genfer Flüchtlingskonvention und die Definition des Flüchtlingsbegriffs bewahren konnten.»

kollektiv den Status «vorläufige Aufnahme» in der Schweiz. Diese Sonderregelung wurde ab 1996 wieder aufgehoben und alle Flüchtlinge mussten ein individuelles Asylverfahren durchlaufen. Als einzige weibliche Juristin im damaligen ZBA-Team habe ich viele Frauen begleitet. In den Asylanhörungen mussten sie – teilweise erstmals überhaupt – darüber sprechen, was ihnen im Krieg widerfahren ist,

und über die Lager und Massengewalttätigkeiten, die sie erlebt hatten, sprechen. Da ist wahnsinnig viel aufgebrochen. Das war psychisch auch für mich extrem belastend.

Und was hat Sie motiviert, weiterzumachen?

Im Falle der Frauen aus Bosnien und Herzegowina war das Schöne, dass wir tatsächlich sehr viele positive Entscheide erwirken konnten. Viele Frauen wurden als Flüchtlinge anerkannt und erhielten – so war damals die Regel – direkt die Niederlassungsbewilligung C für sich und ihre Familien, wenn sie bereits fünf Jahre in der Schweiz lebten. Dadurch gewannen sie Sicherheit und eine Perspektive. Noch heute treffe ich in Zürich immer wieder Bosnierinnen auf der Strasse, die mich grüssen und mir ihre Kinder vorstellen. Sie haben es geschafft, sich hier ein Leben aufzubauen. Solche Fälle und das Wissen darum, dass doch immer wieder positive Entscheide erreicht werden können, haben mich motiviert, weiterzumachen.

FRAUEN- HANDEL IST HIER KEIN ASYLGRUND

Manche Entscheide, die unsere Rechtsberatungsstellen für Asylsuchende erwirken, sind von Erfolg gekrönt, andere hingegen sorgen für Kopfschütteln. Die Juristin Chloé Ofodu schildert den Fall einer sexuell ausgebeuteten Frau, deren Asylgesuch abgelehnt wurde. Diese Art der Rechtsverletzung erfüllt in den Augen der offiziellen Schweiz nicht alle Voraussetzungen für eine Anerkennung als Flüchtling.

Text Chloé Ofodu, Leiterin HEKS-Rechtsberatungsstelle Kanton Waadt
Fotos Laurent Kobi

Von 2018 bis 2021 vertrat ich eine Angolanerin in ihrem Asylverfahren. Die Tochter eines politischen Aktivisten wird im Alter von 20 Jahren verhaftet und sieben Jahre lang in der Republik Kongo festgehalten, wo sie täglich von Polizisten vergewaltigt wird. Ein vermeintlicher Beschützer und Freund ihres Vaters befreit sie schliesslich, beutet sie seinerseits aus, zwingt sie zur Prostitution und nimmt sie mit nach Portugal, bevor sie wieder nach Angola zurückkehren. Später bringt er sie erneut nach Europa – nach Vallorbe, in der Schweiz, wo sie ein Asylgesuch stellt.

Wegen ihres Aufenthalts in Portugal behandelt die Schweiz ihren Fall zunächst als ein «Dublin-Verfahren». Sie wird an die Nothilfe verwiesen. Mit Unterstützung der Vereinigung «Astrée»*, die sie formell als Opfer von Menschenhandel anerkennt, von Pflegekräften und der HEKS-Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende (SAJE) im Kanton Waadt erhält sie schliesslich ein Asylverfahren in der Schweiz. Die Anhörung zu den Asylgründen ist schmerzhaft und qualvoll. Sie bringt viele Erinnerungen zurück: den Verlust der Mutter, die in ihrer Kindheit und Jugend erlebte Angst bei einem behördlich gesuchten Vater, die plötzliche Trennung von ihrem Vater, die während ihrer Inhaftierung von Polizisten erlittene Gewalt, die vielen Schreckensjahre, in denen sie vollkommen allein war, ausser wenn sie vergewaltigt wurde, und den Verrat durch den Freund ihres Vaters, der sie schon als Kleinkind gekannt hatte.

In seinem Entscheid kommt das Staatssekretariat für Migration (SEM) zum Schluss, dass die Beteiligung dieser Frau an den politischen Aktivitäten ihres Vaters zu weit zurückliege, um relevant zu sein, und sie von den angolanischen Behörden deshalb wahrscheinlich nicht mehr gesucht werde. In Bezug auf die sexuelle Ausbeutung anerkennt das SEM, dass es sich um eine «Verfolgung» im Sinne des Asylrechts handelt. Es anerkennt ebenfalls, dass «Nachforschungen über die Hilfsmassnahmen für Opfer von Menschenhandel in Angola darauf schliessen lassen, dass es vonseiten der Behörden keinen adäquaten Schutz gibt» – eine Wegweisung würde die Frau dem Risiko eines «Re-Trafficking» aussetzen. Als Trafficking bezeichnet man Handel mit Menschen zum Zwecke der Zwangsarbeit, der sexuellen Sklaverei oder der kommerziellen sexuellen Ausbeutung für den Menschenhändler oder andere. Dennoch ist das SEM der Ansicht, dass «der fehlende Schutz nicht auf eine geschlechtsspezifische Diskriminierung der Beschwerdeführerin zurückzuführen ist», weshalb es ihr Asylgesuch ablehnt und sie nicht als Flüchtling anerkennt!

Um Anspruch auf Asyl zu haben, hätte ihre Verfolgung aufgrund der Rasse, Religion, Nationalität, der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen politischer Anschauungen geschehen müssen. Die Geschlechterfrage wird nicht gestellt. Obwohl das Geschlecht manchmal als «bestimmte soziale Gruppe» verstanden wird, zum Beispiel bei einer Frau, der eine Beschneidung oder eine Zwangsheirat droht, wenn ihr Herkunftsland solche Praktiken unterstützt. Bei Menschenhandel hingegen nicht.

Das bedeutet nun, dass diese Frau, obwohl sie Opfer äusserst brutaler, wiederholter und langwieriger Verfolgungen war und von ihrem Herkunftsland keinen Schutz erwarten kann, mangels eines Asylgrunds nicht als Flüchtling anerkannt wurde und nur den Status als vorläufig aufgenommene Person erhielt. Opfer von Menschenhandel sind jedoch in 99 Prozent der Fälle Frauen. Nach dem Gleichheitsgrundsatz müsste der Menschenhandel unter dem Blickwinkel der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe betrachtet werden können, wie dies etwa bei einer Zwangsheirat oder einer Beschneidung der Fall ist. Alle diese Argumente wurden benutzt, um Berufung gegen diesen Entscheid einzulegen, da sie widerlegen, dass es sich nicht um eine geschlechtsspezifische Verfolgung handelt. Das Bundes-

SIEBEN RECHTSBERATUNGS- STELLEN IN DER SCHWEIZ

HEKS setzt sich dafür ein, dass jene Menschen den Schutz der Schweiz erhalten, die bei einer Rückkehr in ihr Herkunftsland oder in einen Drittstaat in existenzielle Gefahr geraten würden. Für Asylsuchende und Geflüchtete führt HEKS in der Schweiz sieben Rechtsberatungsstellen. Die dort beschäftigten JuristInnen setzen sich ein für ein rechtsstaatliches und gerechtes Asylverfahren. So gewährleisten sie Asylsuchenden den Schutz jener Rechte, die ihnen gemäss Bundesrecht und Völkerrecht zustehen.
www.heks.ch/unser-angebot/rechtsberatung



Eine vorläufige Aufnahme ist nur ein halber Erfolg. Denn der Person wird nicht ermöglicht, sich hier definitiv niederlassen zu können.

verwaltungsgericht sah dies allerdings anders und bestätigte den Entscheid des SEM. Laut Bundesverwaltungsgericht müsste ein Opfer von Menschenhandel beweisen können, dass es von seinem Herkunftsland keinen Schutz erhält, weil dort ein diskriminierendes Frauenbild herrscht. Doch welcher Staat wird schon sagen, dass er Frauen, die Opfer von Menschenhandel sind, nicht schützen will, weil es Frauen sind? Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen ist der Ansicht, dass Menschenhandel zu einer Anerkennung des Flüchtlingsstatus führen muss, wenn die Täter im Herkunftsland des Opfers ihr Unwesen treiben und dieser Staat es nicht schützen kann oder will.

Ganz abgesehen von den immensen Schwierigkeiten, die Argumentation der Schweizer Behörden einer Frau zu erklären, die schon so viel erlitten hat, ist es höchste Zeit, dass die Schweiz die besondere Stellung von Frauen im Asylwesen erkennt. Denn sie sind oft Opfer von Verfolgungen im privaten Bereich, die nicht weniger schwerwiegend sind als staatliche Verfolgungen, die Männern widerfahren. Diese Frauen haben ein Recht auf volle Anerkennung der erlittenen Verfolgungen und auf umfassenden Schutz, damit sie aus ihrer prekären Lage herausfinden.

Wie so viele andere Kämpfe im Asylbereich wird auch dieser viel Zeit beanspruchen. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Rechtsprechung eines Tages ändert und einen besseren Schutz der Frauen ermöglicht.

*Die Kontaktstelle für Menschenhandel in Lausanne setzt sich ein für die Würde und den Schutz der Opfer von Menschenhandel und Ausbeutung.

Die Anwälte der Rechtsberatungsstelle SAJE müssen die Geschichten der Asylsuchenden genau analysieren, um festzustellen, welche Kriterien für die Anerkennung des Flüchtlingsstatus anwendbar sind.



GUTE NOTEN FÜR HEKS-RECHTS-SCHUTZMANDAT

Text Dieter Wuethrich

Seit der Einführung der beschleunigten Asylverfahren haben Asylsuchende Anspruch auf Rechtsschutz. Dieser umfasst eine unabhängige Beratung über die Rechte und Pflichten im Asylverfahren und eine Rechtsvertretung, welche die Asylsuchenden durch das gesamte Verfahren begleitet und die Rechtsstaatlichkeit der Verfahren sicherstellt. Mit der Inkraftsetzung des revidierten Asylgesetzes im März 2019 wurde HEKS vom Staatssekretariat für Migration (SEM) mit der Rechtsvertretung im beschleunigten Asylverfahren in den Bundesasylzentren (BAZ) in der Nordwest- und in der Ostschweiz betraut.

PERU-Bericht

Unter dem kryptischen Kürzel «PERU» – dieses steht für «Evaluation von Prozessqualität, Entscheidqualität und Rechtsschutz im Rahmen der Umsetzung des revidierten Asylgesetzes» – hat das SEM Ende August dieses Jahres eine Zwischenbilanz über die Umsetzung der Gesetzesrevision veröffentlicht. Diese Evaluation stellt der geleisteten Rechtsvertretung und dem Rechtsschutz ein gutes Zeugnis aus. Dies ist umso erfreulicher, als das Mandat in den vergangenen zwei Jahren nicht zuletzt wegen COVID-19 mit grossen Herausforderungen verbunden war. Für HEKS stand dabei die Qualität des Rechtsschutzes stets an erster Stelle.

Aus Sicht von HEKS bringt das neue Asylverfahren einen Mehrwert, da einerseits die mit der Gesetzesrevision angestrebte Beschleunigung der Verfahren erreicht werden konnte und andererseits die hohe Qualität des Rechtsschutzes gewahrt blieb. Bei positiven Asylentscheiden sind dies mit hin wichtige Faktoren für eine rasche und gelingende Integration der Betroffenen. Optimierungsbedarf ortet HEKS im Umgang mit den kurzen Beschwerdefristen sowie bei der Verfügbarkeit von Fachärztinnen und Fachärzten zur Feststellung von für das Asylverfahren relevanten medizinischen Sachverhalten.

Weitere Informationen zu der Arbeit von HEKS in den BAZ: www.heks.ch/BAZ

RÜCKKEHR INS CHAOS FÜR IRAKISCHE FAMILIEN

Seit dem Niedergang des Islamischen Staates im September 2017 sind Millionen von Menschen in ihre Heimat zurückgekehrt. Doch statt ihrer Häuser finden sie Ruinen vor. Wie Nasreen* und Khalef* bemühen sich viele Familien, all das wiederaufzubauen, was sie verloren haben, weil sie fliehen mussten. HEKS begleitet sie bei der Wiederherstellung nachhaltiger Lebensgrundlagen und ermöglicht Kindern, wieder zur Schule zu gehen.

Text Bettina Filacavano
Foto Gatiene Jobit

Im Irak mussten in den letzten zehn Jahren mehr als drei Millionen Menschen aus ihren Dörfern in andere Landesteile fliehen, 260 000 haben im Ausland Zuflucht gesucht. Heute sind etwa acht Millionen IrakerInnen auf humanitäre Hilfe angewiesen, zwei Millionen sind noch immer Binnenflüchtlinge. Sie leben unter äusserst schwierigen Bedingungen, in Zelten oder anderen prekären Unterkünften. Die befreiten Regionen liegen in Trümmern, die Verwaltung funktioniert nur rudimentär, der Wirtschaft geht die Luft

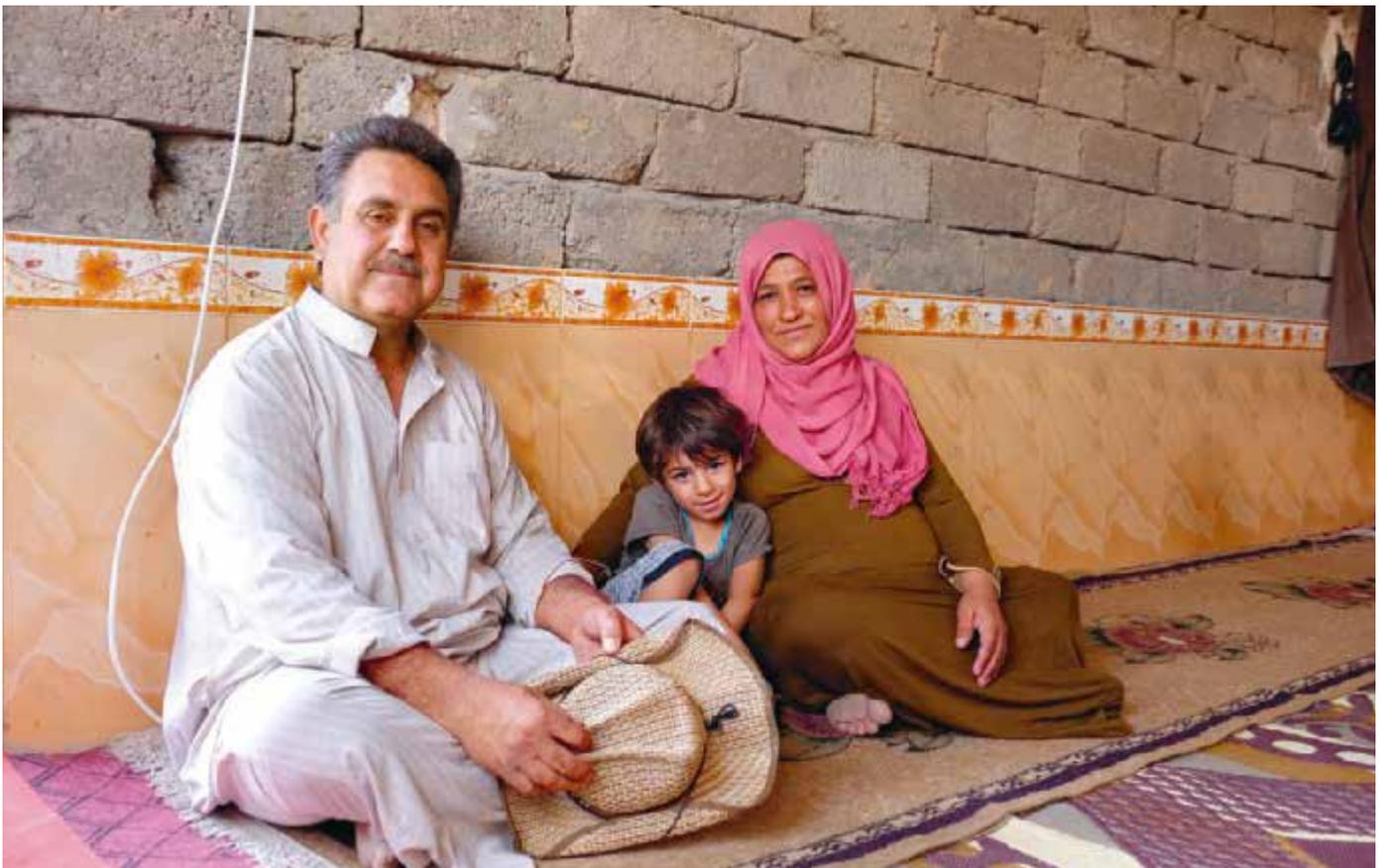
aus. Seit 2014 leistet HEKS Nothilfe für intern vertriebene Menschen. Seit kurzem hilft HEKS auch Familien, die in ihre Heimatstädte zurückgekehrt sind, bei der Wiederherstellung ihrer Lebensgrundlagen. Die Familien haben kaum genug zum Leben und die Bedürfnisse sind enorm: Es braucht Zugang zu Wasser, zur Gesundheitsversorgung und Bildung. Weiter brauchen die Menschen Unterstützung beim Wiederaufbau, denn die meisten Häuser wurden verwüstet, die Infrastruktur steht nicht mehr.

Diesen Sommer ist ein Team von HEKS in den Irak gereist, um Abklärungen zu den dringenden Bedürfnissen der Zurückkehrenden und den erforderlichen Hilfsmassnahmen zu machen. Das Team besuchte das Dorf Habash im Distrikt Tuz Khurmatu, rund 100 Kilometer südlich von Kirkuk. Es traf dort auf die 47-jährige Nasreen und ihre Familie.

Auf der Flucht vor der Gewalt

Als der Islamische Staat 2014 die Kontrolle über einen grossen Teil des Landes über-

Khalef (52 Jahre), hier mit seinem jüngsten Sohn Ziyad* (4 Jahre), und Nasreen (47 Jahre). Im Juli 2021 sind sie in ihr Heimatdorf Habash zurückgekehrt.



nimmt, darunter auch das Dorf Habash, müssen Nasreen und ihre Familie fliehen. Sie sind gezwungen, alles hinter sich zurückzulassen. Sie fliehen in die Stadt Tuz, mit einem einzigen Koffer. Mehr können sie nicht mitnehmen. Sechs Jahre nach der Flucht kehrt Khalef, Nasreens Mann, ins Dorf zurück. Sein Haus ist grösstenteils zerstört. Er beginnt mit den verfügbaren Mitteln Reparaturarbeiten, bevor er seine Familie zurückholt. «Sogar die Bäume rund um das Haus sind entwurzelt und ausgerissen worden», erzählt er.

«Wir können nach Hause zurück, aber es herrscht immer noch Chaos: Um uns herum gibt es nur Trümmer und zerstörte Häuser», berichtet er und zeigt dabei auf die Ruinen. Von der Schule in Habash, 500 Meter von Khalefs Haus entfernt, ist nichts übriggeblieben. Sie wurde im September 2014 von Milizen zerstört, nachdem bewaffnete Gruppen sie mehrere Monate lang besetzt hatten. «Letztes Jahr wurde mit dem Wiederaufbau der Schule begonnen, doch der Unternehmer hat alles stehen und liegen lassen und mit dem Geld das Weite gesucht.»

Saatgut und technische Unterstützung

Die Landwirtschaft ist eine der wichtigsten Erwerbsquellen im Irak. Personen, die mehrmals vertrieben wurden, sind die Hauptleidtragenden der Konflikte, weil es ihnen an landwirtschaftlichen Ressourcen fehlt. «Vor unserer Vertreibung brachten wir jedes Jahr bis zu einer Tonne Saatgut aufs Feld», erklärt Nasreen stolz. Doch letztes Jahr hat die Familie fast ihre gesamte Ernte verloren, da der Regen ausblieb. Sie hatte daher nur wenig Geld, um ihre Felder erneut zu bestellen.

Am Morgen des Besuchs des HEKS-Teams hat sich Khalef zur Saatgut-Verteilung von HEKS begeben. Die heimgekehrten Familien erhalten Saatgut für Weizen, Gerste, Mais und Sesam, aber auch Düngemittel, gute Pestizide und technischen

Support. Obwohl die meisten Familien bereits umfangreiche Erfahrungen in der Landwirtschaft haben, brauchen sie Unterstützung, um ihre Produktivität zu erhöhen und die Haltbarkeit ihrer Produkte zu kontrollieren. Sie werden deshalb von lokalen Agronomen unterstützt, die solide landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen. So können die Kleinbauernfamilien ihre Autonomie stärken und nachhaltige Strategien erarbeiten, um die schwierige Situation zu überwinden.

Rechtliche Unterstützung, um Hilfe zu erhalten

Ergänzend zu den Aktivitäten im landwirtschaftlichen Bereich bietet HEKS auch rechtliche Unterstützung an, damit die zurückgekehrten Familien ihre Dokumente wie Identitätskarten, Geburtskunden und Trauscheine beantragen können. Diese sind oft auf der Flucht verloren gegangen oder wegen des Konflikts gar nicht ausgestellt worden. Diese Unterstützung ermöglicht ihnen, ihre Grundrechte wahrzunehmen und Zugang zu verschiedenen staatlichen Leistungen zu erhalten. Mit der von HEKS angebotenen rechtlichen Hilfe sollen Betroffene während des gesamten erforderlichen Verfahrens begleitet werden.

Die Rückkehr zur Schule erleichtern

Nach einer zu Beginn des Sommers durchgeführten Evaluation engagiert sich HEKS auch im Bereich der Bildung. Denn die jahrelangen Konflikte, die anhaltende Problematik der Binnenflüchtlinge und die COVID-19-Pandemie haben verheerende Auswirkungen für die irakische Bevölkerung. Einer ganzen Generation von Kindern bleibt der Zugang zur Bildung verwehrt. Wegen der Pandemie blieben die Schulen von März bis September 2020 und auch im Februar 2021 geschlossen. Dies hat bestehende Lernlücken weiter vergrössert und immer mehr Kinder dazu veranlasst, die Schule abzubrechen, was zu einem besorgniserregenden Rückgang der Alphabetisierungsrate unter den Bedürftigsten führte. Schier unglaubliche 7,4 Millionen Kinder sind nicht mehr in der Lage, ihre Bildung fortzusetzen. Fehlende staatliche Investitionen in die schulische Infrastruktur, kombiniert mit der sozioökonomischen Vulnerabilität der Binnenflüchtlinge und Zurückkehrenden, gefährden in ländlichen Gebieten eine sichere Wiedereröffnung der Schulen im Kontext der andauernden Pandemie. HEKS setzt sich dafür ein, dass die Schulen wieder öffnen können und betroffene

IRAK

FÜR EIN LEBEN IN WÜRDE




Bevölkerungszahl:
41 Mio.

Davon Binnenvertriebene:
1,2 Mio.

Der Irak steht weiterhin vor grossen politischen Herausforderungen: politischen Spannungen, zivilen Unruhen, Sicherheitsbedrohungen durch Terroranschläge sowie eine Wirtschaftskrise, die durch die COVID-19-Pandemie und den Verfall der Ölpreise noch verstärkt wurde.

Kinder Nachhilfeunterricht erhalten, damit sie ihre Lernrückstände aufholen können.

Im Irak wird es auch in den kommenden Jahren noch viel zu tun geben. HEKS wird vor Ort bleiben, um der Bevölkerung zu helfen, weitere Projekte zu verwirklichen und Familien ein Leben in Würde zu erlauben.

*Namen der Redaktion bekannt.

SPENDE FÜR IRAK

Die irakischen Familien brauchen Ihre Unterstützung, um ein neues Leben beginnen zu können. Vielen Dank für Ihre Spende!

PC 80-1115-1
mit dem Vermerk «Irak»



«ICH TRÄUME VON BLUMEN IN HÜLLE UND FÜLLE»

Die Blumenpflücker-Gemeinschaften im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais sind ein Beispiel dafür, wie traditionelle Wirtschafts- und Lebensweisen bei der Erhaltung von Ökosystemen eine Schlüsselrolle spielen. Doch der Bergbau, Eukalyptusplantagen und ein Nationalpark gefährden diese einzigartige Kultur.

Text Corina Bosshard
Fotos HEKS Sembre Vivas

Die kleine Ana Carolina ist Maria de Fatima Alves' ganzer Stolz. Doch wenn sie, die von allen einfach Tatinha genannt wird, an die Zukunft denkt, macht sie sich Sorgen. Carolina und Tatinha sind Angehörige einer Blumenpflücker-Gemeinschaft in der Serra do Espinhaço, einem Gebirgszug, der im Osten an die brasilianische Cerrado-Savanne grenzt. Viele BlumenpflückerInnen stammen von ehemaligen SklavInnen ab, die vor rund 300 Jahren in die Serra geflüchtet sind und dort eine unabhängige und widerstandsfähige Lebensweise geschaffen haben, die auf der gemeinsamen, nachhaltigen Nutzung des Hochlands beruht.

Neben der Landwirtschaft, die sie in den tiefer gelegenen Gebieten der Serra rund um ihre kleinen Gehöfte betreiben, haben sich diese Gemeinschaften auf das Sammeln und den Verkauf besonderer Wildblumen, den «Sempre Viva», spezialisiert. Die Blumen wachsen auf dem flachen, nährstoffarmen Sandboden der felsigen Hochebene und sind wegen ihrer robusten, langlebigen Blüten bei brasilianischen Blumenbinderinnen und Kunsthandwerkern sehr gefragt.

Wechselbeziehung mit der Natur

Zur Erntezeit steigen die Familien mit ihren kleinen Rinderherden für drei Monate

auf die Hochplateaus, wo sie über 200 Arten von Blumen ernten, Samenkapseln sammeln sowie Rinden, Öle und Fasern gewinnen. Auch das kontrollierte Abbrennen der Flächen in wiederkehrenden Rhythmen gehört zu ihrem Wirtschaftssystem. Jeweils nach den ersten Regenfällen legen sie Feuer auf den Weiden und Hängen, auf denen die Blumen wachsen. «Ohne Feuer können die Blumen nicht überleben», erklärt Tatinha. Auch die saisonale Migration ist entscheidend für die Regeneration des empfindlichen Ökosystems des Cerrado. Es ist ein Leben, das sie in Wechselbeziehung und im Rhythmus mit der Natur führen.

«Ich träume davon, dass meine Tochter Ana Carolina glücklich sein wird und dass es hier weiterhin Blumen in Hülle und Fülle gibt.»

Brasilien zäumt die Blumen ein

Um die Sempre-Viva-Blumen zu schützen, schuf die brasilianische Regierung 2002 einen über 124.000 Hektaren grossen Nationalpark im Süden der Serra do Espinhaço. Traditionelles menschliches Wirtschaften, also auch das Sammeln von Wildblumen, ist darin unter Strafe gestellt – zum Schutz der Natur. Der Park wurde auf Land errichtet, das seit Jahrhunderten von den BlumensammlerInnen genutzt und bewirtschaftet wird. «Wir wurden sogar mit einer Geldstrafe belegt, wenn wir bei der Arbeit im Park angetroffen wurden», erzählt Tatinha. «Wenn es heute noch Blumen im Park gibt, dann deshalb, weil wir uns um das Land gekümmert haben.» Im Oktober 2020 kündigte der brasilianische Umweltminister zudem die Privatisierung von öffentlichen Parks an, um den Ökotourismus zu fördern.

Es gibt noch andere Bedrohungen für die BlumenpflückerInnen: sich ausbreitende Eukalyptusplantagen etwa, die das Grundwasser austrocknen. Zudem locken wertvolle Erze, darunter Mangan, Eisen und Quarzit, Unternehmen des Bergbausektors in die Region. Ohne Ankündigung und Folgenabschätzung nehmen sie Probesprengungen vor, wodurch das sensible Wasserführungssystem der Erdschichten durcheinandergerät.

Kampf um Anerkennung

HEKS und seine Partnerorganisation CODECEX unterstützen die Blumenpflücker-Gemeinschaften seit vielen Jahren beim Kampf um die Anerkennung und den Schutz ihrer Landrechte und ihrer traditionellen Arbeitsweise. Mit seiner Arbeit trägt HEKS dazu bei, der traditionellen Gemeinschaft Zugang zu und Gehör

bei politischen Gremien wie einem Stadtparlament oder einem Landtag zu verschaffen, sie bei der Vermarktung ihrer Produkte zu unterstützen oder ihnen zu mehr Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu verhelfen.

«HEKS hat uns BlumenpflückerInnen zu mehr gesellschaftlicher Anerkennung verholfen, zu mehr Wertschätzung unserer Lebens- und Wirtschaftsweise», sagt Tatinha. «Auch zu politischer Partizipation in nationalen und bundesstaatlichen Instanzen und zu Partnerschaften mit Forschungszentren und Universitäten.»

Neue Sichtbarkeit als Chance

2020 konnte ein wichtiger Meilenstein erreicht werden: Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) deklarierte das traditionelle Landwirtschaftssystem der BlumenpflückerInnen zu einem «Landwirtschaftlichen Weltkulturerbe von globaler Wichtigkeit» (GIAHS). Von den 62 GIAHS-Auszeichnungen, die von der FAO in 22 Ländern vergeben werden, sind die BlumenpflückerInnen die erste brasilianische Gemeinschaft, die den prestigeträchtigen Titel erhält.

Die FAO-Anerkennung habe ihnen neue Hoffnung gegeben, meint Tatinha. «Wir haben viele Jahrhunderte lang unsichtbar gelebt, bis Bedrohungen von aussen unserem Frieden ein Ende setzten. Diese Anerkennung gibt uns eine neue Sichtbarkeit, die uns den Dialog mit den Regierungen auf lokaler, bundesstaatlicher und nationaler Ebene erleichtert und sie kann auch anderen traditionellen Völkern und Gemeinschaften in Brasilien als Referenz dienen.»



Lokale und indigene Gemeinschaften, die ihre Territorien kollektiv bewirtschaften, haben ihre Lebensweise über Jahrhunderte an die Umweltbedingungen ihres Lebensraums angepasst. Sie nutzen die natürlichen Ressourcen so, dass sie sich immer wieder regenerieren und auch künftigen Generationen zur Verfügung stehen.

BRASILIEN

RECHT AUF LAND UND NAHRUNG



Haben kein eigenes Land:

4,8 Mio.

4000 Grossgrundbesitzer besitzen

85% des Landes

Brasilien weist extreme soziale und ökonomische Ungleichheiten auf. 60 Prozent der ländlichen Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Einer der Gründe dafür ist die ungerechte Landverteilung. Familien, die seit Generationen auf ihrem Land leben, aber zum grossen Teil keine Landtitel besitzen, werden für den Anbau grossflächiger Soja-, Zuckerrohr- und Eukalyptusplantagen sowie für eine extensive Rinderzucht systematisch vertrieben.

SCHENKEN IST SCHÖN. SINNVOLL SCHENKEN NOCH SCHÖNER!



BLÜTEN DER FREIHEIT

Im Cerrado, einer riesigen Savannenlandschaft in Zentralbrasilien, leben traditionelle Gemeinschaften im Einklang mit der Natur. Im Sommer betreiben sie Landwirtschaft, im Winter steigen sie mit ihrem Vieh auf die Hochebenen und pflücken Strohblumen, die sie zu kunstvollen Strässen binden und auf dem Markt verkaufen. Doch ihr Lebensraum ist durch Bergbau und Eukalyptusplantagen bedroht. Deshalb unterstützt sie HEKS beim Kampf um die Anerkennung ihrer Landrechte und ihrer traditionellen Landwirtschaft. Mit Erfolg: Seit 2020 steht ihre Lebensweise und ihr Lebensraum als «Weltkulturerbe von globaler Bedeutung» unter Schutz.

Blumenstrauss 60.–

FIT FÜR DIE ARBEITSWELT

Velostationen, an denen man ein Velo ausleihen kann, sind schweizweit zu einer beliebten Institution geworden. Eine sinnvolle Sache, denn wer mit dem Velo unterwegs ist, hält sich fit und schont das Klima. Der Veloverleih «HEKS rollt» ist auch ein Sprungbrett für Menschen, die bei der Stellensuche benachteiligt sind. Bei der Arbeit im Veloverleih können sie ihr Selbstbewusstsein stärken und neue Kontakte knüpfen. Die HEKS-Velos rollen schon seit über 15 Jahren und haben vielen Männern und Frauen zu einem Job verholfen, der ihnen ein selbstständiges Leben ermöglicht.

Velo 200.–



Maulesel 300.–



SCHRITT FÜR SCHRITT RICHTUNG MARKT

In der Grand'Anse, einem hügeligen Gebiet im Westen Haitis, sind die Menschen sehr arm. Sie leben von dem, was auf ihren kleinen Landparzellen wächst. Wenn sie etwas davon hergeben können, tauschen sie es auf dem Markt gegen das, was sie gerade am dringendsten benötigen. Glücklicherweise, wer einen Maulesel besitzt! Er trägt die Früchte und das Gemüse mehrerer Familien über die schmalen Pfade und Strässchen zum Markt. Auf dem Rückweg transportiert er Öl, Mehl, Reis, Zucker oder auch mal einen Sack Zement. Ein Maulesel bringt arme Kleinbauernfamilien einen Schritt weiter. Denn sie können ihre frischen Lebensmittel verkaufen und müssen nicht zusehen, wie sie verderben.

WILLKOMMEN IM INTERNET-CAFÉ

Hatoun sucht eine grössere Wohnung und Rovida ist auf Arbeitssuche. Beide haben keinen Computer zuhause und wissen auch nicht, wie man damit umgeht. Gut gibt es das Internet-Café! Dort zeigen ihnen Freiwillige, wie sie mit Maus und Tastatur den Zugang zu den gesuchten Angeboten finden. Das Café ist Teil des HEKS-Projekts «Espace Parents», einer Anlaufstelle für Familien mit Migrationshintergrund in Neuenburg. Hier erhalten Eltern kostenlos Hilfe und Informationen zum Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen in der Schweiz. Auch Workshops zu Alltagsthemen und Kochevents gehören dazu. Sie helfen den Familien, aus ihren anonymen Blockwohnungen auszubrechen und Gemeinschaft zu pflegen.

Maus 50.–



Hier finden Sie noch viele weitere sinnvolle Geschenke. Wählen Sie zwischen gedruckten Schenkungsurkunden per Post oder digitalen Urkunden via E-Mail, die Sie direkt am Bildschirm mit ein paar persönlichen Worten versehen können.

www.hilfe-schenken.ch

KLICK



Indien, 1967 – Ein Schneiderlehrling lernt den Umgang mit einer Nähmaschine, Archivfoto H. Hotz
1958 startete HEKS sein erstes Entwicklungsprojekt in Südindien. Es war eine Werkstatt für Werkzeugmacherlehrlinge. Das Projekt wurde zuerst von den kirchlichen Geldgebern nicht akzeptiert, weil die Zielgruppe keine Christen waren. HEKS erachtete es jedoch als nicht verhandelbare Bedingung, dass das Projekt für alle offen sein sollte, unabhängig von Herkunft und Religion. Die daraus entstandene Ausbildungsstiftung, Nettur Technical Training, wurde 1982 finanziell unabhängig.



LEBENSWICHTIGE PFLEGE UND WERTVOLLE ANTEILNAHME

In Transkarpatien sind viele ältere und kranke Menschen auf Betreuung und Pflege angewiesen. Doch die Corona-Pandemie hat die Bewegungsfreiheit eingeschränkt und vieles im Alltag zusätzlich erschwert. Die Besuche der Spitex sind daher wichtiger denn je.

Text Mirjam Mathis
Foto HEKS

Transkarpatien, im Westen der Ukraine, gehört zu den ärmsten Regionen Europas. Viele Menschen im Erwerbsalter sind gezwungen, ihre Heimat auf der Suche nach Arbeit zu verlassen. Zurück bleiben betagte Menschen, die nun nicht mehr auf die traditionelle Unterstützung von Familienangehörigen zählen können. Auch von der mangelhaften staatlichen Gesundheitsversorgung ist kaum Hilfe zu erwarten. Der Krieg im Osten des Landes und die Pandemie haben die wirtschaftlichen Probleme weiter verschärft. Der Mindestlohn von umgerechnet 144 Franken reicht bei weitem nicht zum Überleben, ganz zu schweigen von der Minimalrente, die 55 Franken pro Monat beträgt.

Stetiger Ausbau

Seit 2018 unterstützt HEKS die reformierte Kirche in Transkarpatien dabei, einen Spitex-Dienst für pflegebedürftige Menschen aufzubauen. Dieser wird seit Projektbeginn schrittweise erweitert und umfasst aktuell sechs Basisstationen. Sechs Pflegefachfrauen und acht Pflegehelferinnen machen Hausbesuche und behandeln PatientInnen gemäss ärztlicher Anweisung. Zudem helfen sie den pflegebedürftigen Menschen beim Waschen und Ankleiden und unterstützen sie im Haushalt. Die Frauen der Spitex sind häufig ihre einzigen regelmässigen Kontakte und nehmen sich Zeit für ihre Anliegen und Probleme. «Meine Betreuerin war für mich wie ein Geschenk Gottes», sagt die 56-jährige Laura Bocskai, die nach einem zweiten Schlaganfall auf viel Hilfe angewiesen ist. «Die Spitex stellte mir ein Krankenbett, Windeln, Hygienebinden und Medikamente zur Verfügung. Neben



Viele ältere Menschen in der Ukraine sind sich selbst überlassen, weil ihre Kinder auswandern, um im Ausland Geld zu verdienen.

der materiellen und ärztlichen Betreuung hat mich die Spitex auch seelisch unterstützt. Es war sehr wichtig für mich, dass ich meine Sorgen jemandem anvertrauen konnte.»

Im Frühling 2020 musste der Spitex-Dienst aufgrund einer strengen Ausgangssperre kurzzeitig drastisch reduziert werden. Nur dank einer speziellen Vereinbarung mit den Behörden durften die Pflegefachfrauen und Pflegehelferinnen weiterhin alle nötigen Besuche durchführen. Im ver-

gangenen Jahr haben 298 betagte und kranke Menschen insgesamt über 23 000 Besuche erhalten.

Angespannte finanzielle Lage

Die Suche nach Fachpersonal bleibt schwierig, da viele qualifizierte Pflegefachleute auch in Westeuropa leicht eine Anstellung finden. Nachdem die Löhne daher bereits 2019 um zehn Prozent erhöht worden waren, wurden sie 2020 um weitere zehn Prozent angehoben. Allerdings stellt die Mittelbeschaffung vor Ort eine grosse Herausforderung dar. Durch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage ist es vielen PatientInnen nicht möglich, den relativ kleinen Betrag von 50 Rappen pro Besuch zu bezahlen. Da die Spitex trotz stetigen Bemühungen nicht auf staatliche Hilfe zählen kann, ist sie momentan sehr stark auf die Unterstützung aus dem Ausland angewiesen.

WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Betreuung älterer Menschen» für nur 1 Franken pro Tag schenken Sie älteren Menschen wichtige medizinische Betreuung und Zuwendung. Weitere Informationen zur Anmeldung finden Sie in der Beilage dieses Hefts.

Kontakt: Sara Baumann, Tel. direkt
044 360 88 09, patenschaften@heks.ch

Seit mehr als 20 Jahren unterwegs für Menschenrechte

Peace Watch Switzerland entsendet seit 2001 Menschenrechtsbeobachtende in Konfliktgebiete nach Lateinamerika und Palästina/Israel. Sie leisten Schutzbegleitungen von MenschenrechtsverteidigerInnen, bedrohten Gemeinschaften und Einzelpersonen und dokumentieren Menschenrechtsverletzungen, wann und wo immer diese geschehen.

Text Ueli Locher, Präsident PWS

Gegründet wurde der Verein Peace Watch Switzerland (PWS) am 19. Juli 2001. Aber bereits in den 1990er-Jahren wurden guatemaltekische Flüchtlinge bei ihrer Rückkehr aus Mexiko von Freiwilligen aus der Schweiz begleitet. Seither hat PWS über 600 Freiwillige in fünf Länder entsandt. Sie waren regelmässig in Dörfern präsent, nahmen beobachtend an Gerichtsverhandlungen teil, zeigten sich an Manifestationen und begleiteten Angehörige indigener Gruppen beim Gang zu den Behörden. Damit boten sie der bedrohten Bevölkerung Schutz, waren ihr eine moralische Stütze und setzten ein Zeichen der Solidarität. All das tut PWS auch heute noch. Zur Bedeutung von Schutzbegleitungen schrieb Mary Lawlor, UNO-Sonderberichterstatteerin für Menschen-

rechte, in ihrer Grussbotschaft zum 20. Jahrestag von PWS: «Physical accompaniment still is one of the great and effective tools to protect human rights.»

Heute wird PWS in Honduras vom lokalen DEZA-Büro finanziell unterstützt und gehört zu einem Konsortium, das Beiträge der Europäischen Union erhält. Über die Jahre wurde jedoch HEKS zum wichtigsten Partner für PWS. In Honduras ist PWS Teil der Entwicklungsarbeit von HEKS. Für die Einsätze von Freiwilligen in Israel/Palästina übernimmt PWS die Vorbereitung in der Schweiz. Ohne diese intensive Zusammenarbeit mit HEKS wäre PWS nicht zu dem geworden, was es heute ist. PWS ist für Gemeinden und Personen, die Begleitung brauchen, eine wertvolle Stütze. Der Bedarf nach Schutz von Menschenrechten ist heute nicht kleiner als vor 20 Jahren. Deshalb wird PWS seine Aktivitäten in den kommenden Jahren ausbauen.



WEITERE INFORMATIONEN ZU PWS:
WWW.PACEWATCH.CH

Marc Sway singt für HEKS



Im Rahmen des Festaktes zum 75-Jahr-Jubiläum von HEKS am 2. Oktober im

voll besetzten Zürcher Grossmünster begeisterten der bekannte Schweizer Sänger Marc Sway und seine Band das Publikum mit einer musikalischen Mischung aus Pop, Soul und Latin. Rund 300 geladene Gäste genossen das stimmungsvolle Konzert des sympathischen Künstlers. An dieser Stelle bedanken wir uns nochmals bei allen, die dabei waren, und bei all jenen, die zum guten Gelingen des Anlasses beigetragen haben. Foto: Frederic Meyer

Haitis Bevölkerung braucht dringend Hilfe!

Am 14. August 2021 wurde Haiti von einem schweren Erdbeben erschüttert. Die Zahl der Opfer geht in die Tausende, und die verursachten Schäden, insbesondere in der Region Grand'Anse, sind enorm.

Direkt nach dem Beben startete HEKS, das seit vielen Jahren in der Region präsent ist, seine Hilfe für jene Menschen, die bereits von Armut betroffen sind. HEKS arbeitet direkt mit den Gemeinden in Corail, Pestel, Beaumont, Jérémie, Roseaux und den Cayemites-Inseln zusammen. Täglich werden 2500 warme Mahlzeiten verteilt und rund 10000 Menschen mit Trinkwasser versorgt. An die obdachlose Bevölkerung wurden bereits achthundert Schutzplanen für notdürftige Unterkünfte verteilt. Strassenräum- und Wiederaufbaumaterial wurde geliefert, und über 800 Personen werden für die Instandsetzung der Zufahrtsstrassen eingestellt, wofür sie einen Lohn erhalten. Die von HEKS erstellten Schulen, die dank ihrer sicheren Bauweise das Erdbeben überstanden haben, werden als Unterkünfte für Familien genutzt, die alles verloren haben. In den Bergregionen, die weit von den Gesundheitszentren entfernt sind, werden zudem mobile Kliniken eingesetzt.

Der Bedarf ist nach wie vor immens. Rund 4000 Familien können mithelfen, die verschütteten Landstrassen wieder freizuräumen und zu reparieren. Dafür erhalten sie einen Lohn, mit dem sie sich das Notwendigste kaufen können.

SPENDE FÜR HAITI

Wir brauchen dringend Unterstützung für die Bevölkerung in Haiti. Vielen Dank für Ihre Spende!

PC 80-1115-1, mit dem Vermerk «Haiti»



Wir können nicht die ganze Welt retten.

Aber die Welt von Einzelnen.



Im Kleinen Grosses bewirken.
www.heks.ch/welten-veraendern

